

Ein Erdölbaron im Bundesrat? Energieminister Rösti will die Erneuerbaren schnell ausbauen

Albert Rösti im Energiedepartement sei ein Albtraum, finden die Grünen. Kaum im Amt, setzt der neue SVP-Bundesrat auf einen raschen Ausbau von Wasserkraft und Photovoltaik. Bei der Kernkraft will er sich alle Optionen offenhalten.

Christof Forster, Bern

18.01.2023, 18.58 Uhr



Der neue Energieminister Albert Rösti spricht am Stromkongress in Bern zur Branche.

Peter Schneider / Keystone

Für die Grünen war es ein schlimmer Tag, als der neugewählte Albert Rösti im Dezember das wichtige Infrastrukturdepartement Uvek zugesprochen erhielt. Dort werden Weichen gestellt in der Energie- und Umweltpolitik, aber auch in der Klima- und Verkehrspolitik. Nachdem das

Departement fast 30 Jahre in den Händen von Mitte- oder SP-Politikern gewesen ist, steht jetzt ein Vertreter der SVP an dessen Spitze.

«Der Ölbaron schnappt sich das Uvek», echauffierten sich die Grünen einige Tage nach Röstis Wahl. Das sei ein Albtraum für den Klima- und Umweltschutz. Die Kampagne der Grünen gegen den neuen Bundesrat ist auch auf die nationalen Wahlen im Herbst ausgelegt.

Importstrategie ist nicht nachhaltig

Vielleicht lauschte am Mittwoch in Bern am traditionellen Stromkongress auch ein Wachhund der Schweizerischen Energiestiftung Röstis Rede vor der versammelten Branche. Die Stiftung sammelt nämlich Spenden zur Überwachung des unerwünschten Umweltministers. Röstis Ausführungen zur Energie- und Klimapolitik gäben ihm kaum Anlass zum Knurren. Er müsste an die Zentrale rapportieren, dass der neue Bundesrat auf einen starken Ausbau der erneuerbaren Energie setzt. So wie es dem Konsens im Bundesrat und im Parlament entspricht.

Weil ihm die Branche am Herzen liege, mache er eine Ausnahme von der 100-Tage-Frist, sagte Rösti. Die gut drei Monate sind eine Art Schonfrist für neue Bundesräte, in der sie sich ungestört in die Dossiers einarbeiten können. Als langjähriges Mitglied der Umwelt- und Energiekommission ist Rösti indes bereits vertraut mit vielen Themen im Departement.

Rösti, ganz der Pragmatiker, will dort vorwärtsmachen, wo man sich von links bis rechts einig ist. Die Schweiz müsse die Produktion erhöhen, weil sie künftig mehr Strom brauchen werde. Das 1,5-Grad-Klimaziel sei nur erreichbar, wenn genügend Strom vorhanden sei, um aus den Fossilen auszusteigen, sagte Rösti. Das gilt vor allem für den Verkehr und die Heizungen.

Am besten geeignet für den massiven Ausbau sind Wasserkraft und Photovoltaik (PV), ergänzt mit Wärme aus dem Boden und Biomasse. Auch hier herrscht Konsens. Die Erneuerbaren seien klimafreundlich und nachhaltig – und sie schafften Souveränität, sagte Rösti. Im Unterschied zu seiner Vorgängerin sagte der SVP-Vertreter klar, dass eine Importstrategie langfristig nicht nachhaltig sei. Er forderte auch zusätzliche Speicherkraftwerke, um Strom vom Sommer in den Winter verlagern zu können. PV-Anlagen im Mittelland produzieren im Sommerhalbjahr rund zwei Drittel des Stroms. Der Verbrauch ist allerdings im Winter höher.

Photovoltaik: die neuen Dachziegel

Der von links als Erdölbaron verschriene Rösti äusserte sich positiv über die Photovoltaik. Solche Anlagen seien die neuen Dachziegel. 2022 wurden 30 000 Solaranlagen gebaut – ein neuer Rekord. Diese liefern pro Jahr rund 1 Terawattstunde Strom. Zum Vergleich: Der Jahresverbrauch der Schweiz beträgt 60 Terawattstunden.

Um in den nächsten Jahren genügend Strom zu produzieren, sollte der Zubau noch grösser sein. Rösti sprach von einem steilen Weg und verglich es mit den Bergläufen, die er früher

von Kandersteg aus unternahm. Da sei es auch immer steil nach oben gegangen.

Wenn es steil nach oben geht, kommen Widerstände. Das weiss Rösti. Für den Ausbau von Solar- und Wasserkraftanlagen müssten die weiterhin zahlreichen Hindernisse abgebaut werden. Die von der Vorgängerin Simonetta Sommaruga initiierte Vorlage zur Beschleunigung der Verfahren will er bald zuhanden des Parlaments verabschieden. Den runden Tisch zur Wasserkraft sieht er als ermutigendes Zeichen dafür, dass Umwelt- und Landschaftsverbände ihre Blockadehaltung zumindest teilweise aufgeben hätten. Jetzt müsse dafür gesorgt werden, dass nicht lokale Verbände solche Projekte aushebeln würden.

Für den neuen Energieminister ist klar: Anlagen von nationalem Interesse brauchen zwingend Vorrang vor dem Landschaftsschutz. Sonst klappt es nicht mit der Energiewende. Doch er ist sich bewusst, dass dafür breite politische Mehrheiten notwendig sind.

Rösti schliesst neue AKW nicht aus

Gegenüber Kernkraftwerken ist Rösti viel offener als seine Vorgängerin. Bei den bestehenden Reaktoren geht er von einer Laufzeit von 60 Jahren aus. Sie sollen den Übergang in die Welt der erneuerbaren Energie ermöglichen. Rösti will auch vorsorgen für den Fall, dass die AKW vorzeitig abgeschaltet würden, weil sich für die Betreiber teure Nachrüstungen nicht mehr lohnen. Das Bundesamt für Energie prüft derzeit, ob in einem solchen Szenario der Staat

mit Subventionen einspringen könnte. Röstli dämpfte sogleich die Erwartungen: Er wolle nichts versprechen.

Für den langen Lauf behält sich Röstli alle Optionen offen, wenn er von seiner Technologie-Offenheit spricht. Damit meint er auch neue Kernkraftwerke, selbst wenn er dies nicht explizit so sagt.

Passend zum Artikel



Geld gegen Röstli – Stiftung sammelt Spenden zur Überwachung des neuen Bundesrats

04.01.2023



«Hilfe, ein Christ!» – das linke Röstli-Bashing trifft auch seinen neuen Generalsekretär

11.01.2023



Was bringt die Solaroffensive, um in den kommenden Wintern einen Stromengpass zu verhindern? Eine neue Studie kommt zu überraschenden Schlüssen

28.10.2022



Mehr von Christof Forster (For) >